Universiteit Leiden
The Netherlands

Das Rhein-Maas-Delta als Grenzgebiet vom 3. bis zum 8. Jahrhundert

Willems, W.J.H.; Ypey, J.

Citation

Willems, W. J. H., & Ypey, J. (1989). Das Rhein-Maas-Delta als Grenzgebiet vom 3. bis zum 8. Jahrhundert. *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie*, *7*, 31-49. Retrieved from https://hdl.handle.net/1887/11895

Version:	Not Applicable (or Unknown)
License:	Leiden University Non-exclusive license
Downloaded from:	https://hdl.handle.net/1887/11895

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 7, 1988, S. 31-49

W.J.H. Willems

Das Rhein-Maas-Delta als Grenzgebiet vom 3. bis zum 8. Jahrhundert[1]

Mit 9 Abbildungen

Das Thema dieses Aufsatzes ist die Frage, inwieweit die großen Flüsse von der späten Römerzeit bis zum Frühmittelalter als Grenzen verschiedener Art gewirkt haben. Räumlich gesehen orientiert sich die Abhandlung auf das Rhein-Maas-Delta, oder anders ausgedruck, auf die nördliche Hälfte der Germania Inferior und das angrenzende Gebiet der *regio translimitana*. Die Anwendung dieser beiden Begriffe muß selbstverständlich auf den Ausgangspunkt unseres Beitrages beschränkt bleiben, die politische und militärische Situation im 3. Jahrhundert, die Übergangszeit zur Spätantike. Am Anfang des 3. Jahrhunderts war der Rhein unter der Severischen Dynastie die formelle Grenze des Imperiums und der Ausgangspunkt des *limes* als der Linie, von der aus der ganze Verkehr mit dem freien Germanien kontrolliert werden und von wo aus man das Vorland überwachen konnte. Diese Linie war jedoch keineswegs einheitlich, obwohl eine Reihe von Auxiliarkastellen diesen Eindruck erweckt, die um 200 wohl alle in feste Steinlager umgerüstet wurden.

In diesen Kastellen lagen sehr unterschiedliche Einheiten, und es gibt ettliche Abweichungen in Form, Größe und Entfernung zwischen den Lagern. Neue Forschungen haben gezeigt, daß diese Unterschiede nicht zufällig und auch nicht durch die Naturlandschaft geprägt sind. Sie sind das Ergebnis der »sozialen Landschaft« außerhalb der Grenze, d.h. der Lage, des Umfangs und der sozialen Organisation einheimischer Bevölkerungsgruppen sowie ihrer politischen Verbindungen mit dem Imperium[2].

Der niedergermanische Limes ist ein gutes Beispiel dieser Verbindung zwischen Limesaufbau und Vorfeld (Abb. 1). Bei ihm ist eine Dreiteilung zur erkennen, wobei in diesem Zusammenhang besonders der Unterschied zwischen dem Rhein-Maas-Delta und dem niederrheinischen Tiefland von Bedeutung ist. Im nördlichsten Abschnitt war die Infanterie - z.T. zusammen mit einigen Kavallerieeinheiten *(cohortes* und *cohortes equitatae)* - statio-

---

[1] Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 15. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Wageningen, 21.-24. September 1988) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande! Übersetztung: P. Burggraaff (Bonn).

[2] Siehe Breeze 1985 bezüglich des Hadrianswalles und des Antoninswalles und Kunow 1987 über den niedergermanischen Limes.

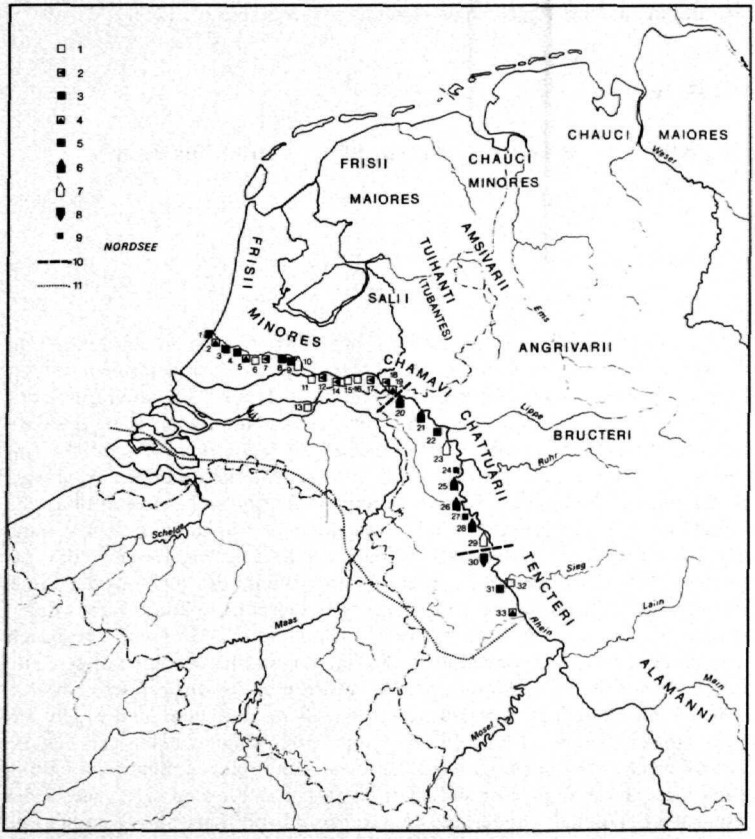

Abb. 1.: Der niedergermanische Limes in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. und die *vermutlichen Wohnsitze einheimischer Stämme in der Regio translimitana.*

Legende: 1. Unbekannte Truppe, Lager vermutet; 2. Unbekannte Truppe; 3. Kohortenlager; 4. Kohortenlager (Cohors equitata); 5. Legionslager; 6. Alenlager; 7. vermutliches Alenlager; 8. Flottenlager; 9. Kleinkastell; 10. Limesabschnitte; 11. Vermutliche Provinzgrenze.

Ortsverzeichnis: 1. Katwijk; 2. Valkenburg; 3. Leiden-Roomburg; 4. Alphen; 5. Zwammerdam; 6. Bodengraven; 7. Woerden; 8. Vleuten-De Meern; 9. Utrecht; 10. Vechten; 11. Rijswijk; 12. Maurik; 13. Rossum; 14. Kesteren; 15. Randwijk; 16. Driel; 17. Arnhem-Meinerswijk; 18. Duiven-Loowaard; 19. Herwen-De Bijland; 20. Rindern; 21. Altkalkar; 22. Xanten-Vetera II; 23. Calo (Rheinberg ?); 24. Rheinhausen-Werthausen; 25. Krefeld-Gellep; 26. Neuß; 27. Neuß-Reckberg; 28. Dormagen; 29. Burungum (Köln-Worringen ?); 30. Köln-Altenburg; 31. Bonn; 32. Bonn-Schwarzrheindorf; 33. Remagen.

niert, während sich im mittleren Abschnitt ausschließlich Kavallerie befand, die ranghöchste (und für Angriffszwecke besonders geeignete!) Truppe der Auxiliareinheiten. KUNOW hat zu Recht darauf hingewiesen, daß dies direkt mit einem Unterschied in den politischen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem Imperium und den Stämmen nördlich und östlich des Rheins zusammenhängt.

KUNOWs Argumente beziehen sich hauptsächlich auf die Situation im 1. Jahrhundert, wobei er zu Recht feststellt, daß in dieser Zeit Klientelverhältnisse mit den Friesen und Chauken bestanden haben. Zahlreiche archäologische und andere Daten belegen, daß die engen Beziehungen auch danach fortbestanden (s. z.B. Bloemers 1983; Bloemers in diesem Bande). Im 3. Jahrhundert gab es sie noch immer mit den Stämmen nördlich des Rheins. Eine Ausnahme bildeten die Chamaven, von denen die genauen Wohnsitze in dieser Zeit jedoch kaum gut zu bestimmen sind. Die einzig bekannte *ala*, die wahrscheinlich - allerdings sehr spät - ins nördliche Limesgebiet gelegt wurde, hing vielleicht mit ihrer Anwesenheit zusammen[3].

Daß zu den Friesen in derselben Periode eine ganz andere Beziehung bestanden hat, ergibt sich aus der Anwesenheit friesischer Kavallerieeinheiten, *cunei Frisionum,* im römischen Heer. Auch die benachbarten Tuihanten (Tubanten) stellten im 3. Jahrhundert Soldaten für derartige Einheiten zur Verfügung[4]. Später bildeten letztere übrigens zusammen mit den Saliern wiederum römische *auxilia.* (Willems 1986, S. 436ff. mit weiterer Literatur). Damit sind wir aber schon im 4. Jahrhundert, als ein schwerer fränkischer Angriff, wahrscheinlich im Jahre 276, den niedergermanischen Limes endgültig zerstörte hatte.

Festzuhalten ist in jedem Fall, daß das Rhein-Maas-Delta noch im 3. Jahrhundert eine Einheit bildete, obwohl es zwischen dem nördlichen und südlichen Bereich natürlich Unterschiede gab, die mehrfach archäologisch nachgewiesen worden sind. Sie brauchen hier nicht näher angesprochen zu werden, weil sie den Verhältnissen der vorangegangenen Jahrhunderte ähnlich sind (s. z.B. Bloemers 1983; Bloemers in diesem Bande). Stattdessen erscheint es sinnvoll, auf ein anderes Phänomen hinzuweisen, nämlich den gerade für das 3. Jahrhundert archäologisch besser zu erfassenden Unterschied, zwischen der Grenzzone entlang des Rheins einerseits und den Regionen nördlich bzw. südlich des Flußgebietes andererseits.

Schon im 1. und 2. Jahrhundert n.Chr. gab es einen Unterschied zwischen der Grenzzone und den südlich gelegenen Regionen, der z.B. in der geringen Zahl der *Villae* und dem längeren Fortbestehen der einheimischen Traditionen in den Siedlungen und Gräberfeldern des Flußgebietes zum Ausdruck kommt. Es gibt zunehmend Hinweise, daß die typischen einheimischen Siedlungen und Gräberfelder am Ende des 2. Jahrhundert nicht mehr bestanden. Dies könnte das Ergebnis einer sehr starken Vermischung verschiedener Bevölkerungsgruppen im Grenzgebiet und wie bereits erwähnt (Willems 1986,

---

[3] Die ala I Thracum (CIL XIII 8818 aus Vechten).

[4] Collingwood und Wright 1965, Nr. 1954 (= Riese 1855) und andere Inskriptionen.

S. 429–432) einer immer stärker werdenden Bindung mit dem Heer sein. Historische und epigraphische Daten bezeugen, daß neue Rekruten praktisch nur noch in den Grenzgebieten oder außerhalb des Reiches gefunden werden konnten, wobei sich zuerst ein freiwilliger und später sogar ein erblicher Soldatenberuf, ein Soldatenstand, entwickelte.

Archäologisch ist diese reiche und überall an der Grenze dominierende Bevölkerungsgruppe gut nachzuweisen, weil sie sich in ihrer Kleidung von der übrigen Provinzbevölkerung abhob. Hinweise liefern die verschiedensten Formen von Schmuckfibeln in der Frauentracht und viele Arten von Fibeln, Anhängern und Gürtelbeschlägen, die Männer ihrer Ausrüstung hinzufügten (Gechter 1984).

Im Süden der Germania Inferior prägten sich derartige Unterschiede des Grenzgebietes zum Hinterland noch stärker aus, weil die Grenzzone nicht ein peripheres Gebiet, sondern zunehmend ein Zentrum von Kultur, Handel und Industrie wurde. Köln z.B. ist im 3. Jahrhundert als ein sehr wichtiges Wirtschafts- und Kulturzentrum bekannt und wurde schließlich sogar die Hauptstadt des gallischen Sonderreiches unter Postumus. Eine Kontrolle des Rheindeltas war in dieser Zeit schon wegen der Schiffahrtverbindungen sehr wichtig.

Zahlreiche fränkische Angriffe beendeten 276 diese Situation. Dies hing selbstverständlich mit der schlechten politischen und militärischen Situation des Imperiums zusammen. Andererseits sind diese Angriffe auch auf eine Entwicklung nördlich der Grenze zurückzuführen. Die Handelskontakte, der Dienst im römischen Heer und die anderen Mechanismen, die es uns einerseits ermöglichen, das Rhein-Maas-Delta trotz des *limes* als Einheit zu sehen, bewirkten andererseits nördlich des Rheins auch eine soziale und wirtschaftliche Weiterentwicklung. Besonders im 3. und 4. Jahrhundert ist dort eine Zunahme der sozialen Stratifikation, eine Veränderung der ursprünglich segmentären und akephalen Gesellschaften in zentralisiertere und hierarchisch geordnete Gesellschaftsformen festzustellen[5].

Archäologisch ist das u.a. durch das Entstehen von viel größeren Siedlungen nachzuweisen. Wijster ist hierfür wohl das bekannteste (und größte!) Beispiel. Aber auch in der direkten Nähe des Rheins fehlen solche Siedlungen nicht. Dies belegen die rezenten Ausgrabungen bei Bennekom und Ede (Abb. 2)[6].

Die veränderte soziale Organisation der germanischen Stämme, die wir in dieser Zeit unter dem Sammelnamen »Franken« kennen, ermöglichte auch eine effektivere militärische Organisation und die Bildung von größeren und besser organisierten Einheiten. Diese konnten auch länger aufrechterhalten werden und waren in der Lage, den *limes* zu durchbrechen. Im Hinterland wurde dann fast kein Widerstand mehr geleistet, weil dort kein Militär vorhanden war.

---

[5] Für eine Analyse des archäologischen Niederschlags dieses Prozesses siehe z.B. Hedeager 1987.

[6] Wijster: Van Es 1967; Bennekom: Van Es, Miedema und Wynia 1985; Ede-Veldhuizen und Ede-Op den Berg noch nicht veröffentlicht.

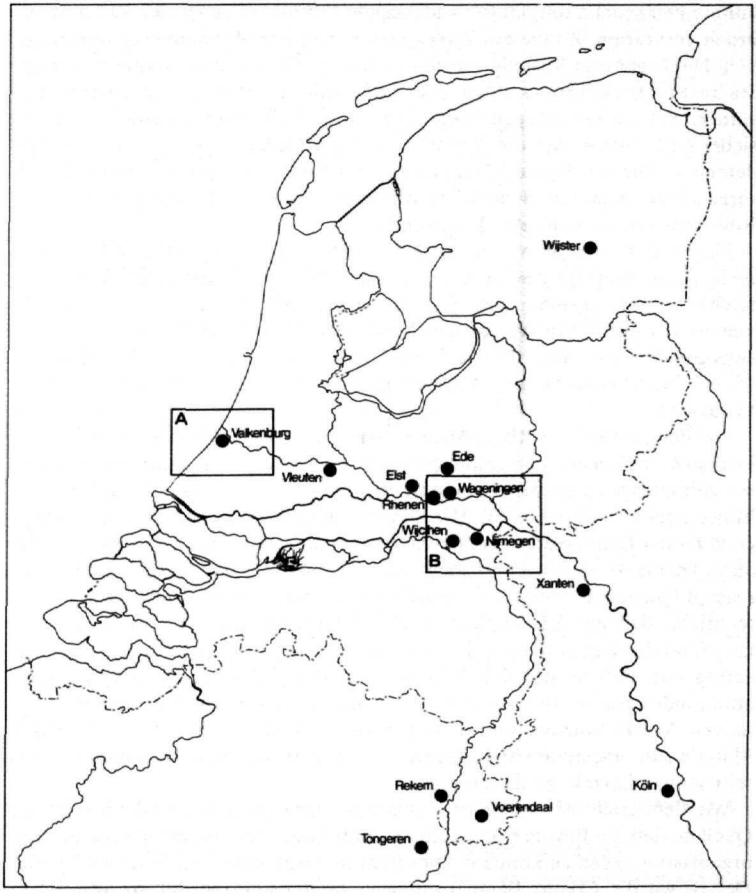

Abb. 2: Lokation der in diesem Beitrag erwähnten Orte und Ausschnitte der regionalen Verbreitungskarten der Abb. 3, 4, 7 (B) und 9 (A)

Die römische Antwort erfolgte erst im 4. Jahrhundert mit dem Ersatz der linearen Grenzverteidigung am *limes*, einer Form der »Vorwärtsverteidigung«, durch das Konzept der »Verteidigung in der Tiefe«. Knapp umrissen[7], bedeutet dies, daß einem eindringenden Heer nicht mehr außerhalb, sondern innerhalb der Grenze durch eine strategische Reserve von mobilen Truppenverbänden Einhalt geboten wurde. Diese neue Strategie erhöhte die Sicherheit des Reiches insgesamt beträchtlich, weil das System viel elastischer war. Es

[7] Für eine ausführliche Analyse siehe Luttwak 1976.

konnte gefährliche und länger andauernde Einfälle ohne totalen Zusammenbruch verkraften. Zu diesem Zweck waren mehrere Maßnahmen unumgänglich. Die Lager und Kastelle wurden schwer befestigt, ebenso mußen auch die Städte zu verteidigen sein. Um feindliche Einfälle abzubremsen, waren Festungen entlang der Hauptstraßen nötig. Nahrung für Mensch und Tier war so sicher einzulagern, daß die Angreifer nur mit Mühe an sie herankamen, andererseits aber die eigenen Truppen bei einem Gegenangriff rasch damit versorgt werden konnten. Schließlich wurde eine große und mobile strategische Reservearmee im Hinterland notwendig.

Für die Grenzregion war das alles natürlich wenig vorteilhaft, weil sie nicht mehr gegen Angriffe geschützt wurde. Die klassische Literatur erwähnt zahlreiche Angriffe germanischer Stämme, denen schließlich allen auf die eine oder andere Weise Einhalt geboten wurde. Das System der Tiefenverteidigung funktionierte also, aber für die Grenzgebiete erst hinterher, also zu spät und oft mit dauerhaften Folgen. Archäologisch ist dies auf verschiedenen Ebenen zu fassen.

Für den Westen des Rhein-Maas-Deltas sind auch nach einer Anzahl sehr intensiver regionaler Forschungsprojekte der letzten zehn Jahre wenige Spuren gefunden worden, die auf eine Besiedlung nach dem späten 3. Jahrhundert hinweisen (s. Hallewas 1986). Wir können nur feststellen, daß die ehemaligen *civitates* der Cananefaten und Frisiavonen in der spätrömischen Zeit nur sehr dünn bevölkert waren. Es ist dann auch kein Zufall, daß beide in den historischen Quellen der spätrömischen Zeit nicht mehr vorkommen. Dies bedeutet nicht, daß das Küstengebiet völlig entvölkert war, aber wohl, daß die Quantität der Keramik oder der anderen Artefakte der spätrömischen Zeit so gering war, daß sie mit den heutigen archäologischen Techniken fast nicht aufzufinden waren. In diesem Zusammenhang ist aber auch auf einen qualitativen Aspekt hinzuweisen; denn typochronologisch gibt es viel spätantikes Material, besonders aus dem späten 3. und dem frühen 4. Jahrhundert, das sehr schwer korrekt zu datieren ist.

Wie dem auch sei, sicher ist, nach den archäologischen und historischen Quellen, daß die Bevölkerungszahl zu gering war, um von einer Verwaltungsorganisation reden zu können[8]. Dies steht im Gegensatz zum östlichen Teil des Deltas, wo die Civitas Batavorum noch immer ein Teil der spätrömischen Provinz Germania Secunda war. Wenn wir auf regionaler Ebene diese Civitas betrachten, zeigt sich jedoch, daß auch hier die Bevölkerung erheblich zurückgegangen ist (vgl. Abb. 3 und 4). Die Anzahl der Siedlungen sinkt bis auf etwa 25% dessen, was für das 2. Jahrhundert bekannt ist (nach Willems, S. 436). Dies bedeutet übrigens nicht, daß auch die Bevölkerung so stark abnahm. Diese Schlußfolgerung wird zwar durch pollenanalytische Forschung, bei der eine starke Zunahme der Verbreitung des Flußwaldes festgestellt wurde, bestätigt (Abb. 6), wir müssen aber auch mit einer Konzentration der vorher stärker verstreut wohnenden Bevölkerung rechnen. Die archäologisch gut

[8] Auch die Auswirkung der Dünkirchen II Transgression hat in diesem Prozeß eine Rolle gespielt.

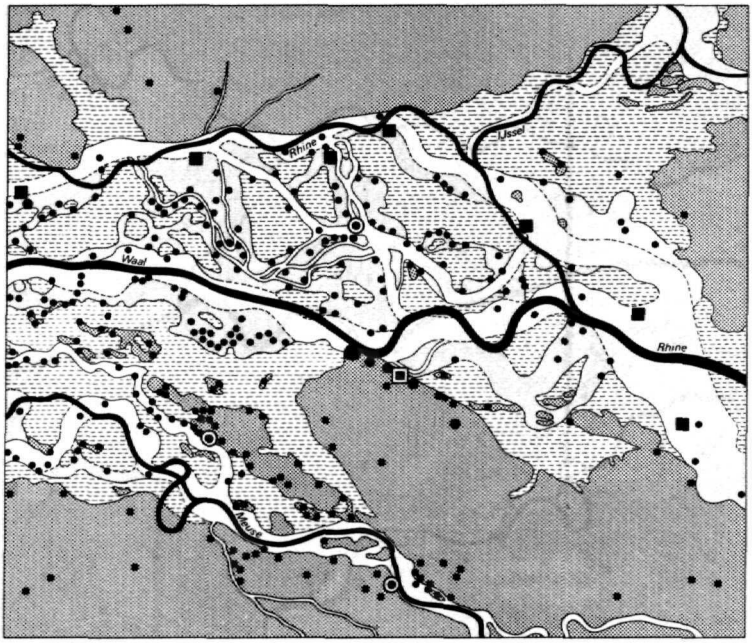

Abb. 3: Mittelkaiserzeitliche Siedlungen im östlichen Flußgebiet (nach Willems 1986, Abb. 62)

Legende:

- Pleistozäne Ablagerungen
- Sietland und Moor
- Vorrömische Uferwälle
- Mäandergürtel des römerzeitlichen Flußsystems
- Gegenwärtige Flußläufe
- Grenze der Ablagerung
- Rekonstruierte Grenze der Ablagerung
- Legionslager und Kastell
- Regionales Zentrum (Civitashauptstadt) und Sekundäres Zentrum (Vicus, Pagushauptstadt)
- Militärvicus und Siedlung

nachweisbare Besiedlungskontinuität im östlichen Flußgebiet betont die Bedeutung des Rhein-Maas-Deltas in der spätrömischen Zeit. Offensichtlich verfügte man, trotz zweifellos zahlreicher Zwischenfälle, über ausreichende Verbindungen mit dem Süden, um eine regelmäßige Import zu erhalten. Die Bedeutung des Deltas wurde natürlich z.T. durch die Rolle der östlichen Hälfte des Deltas als dem nördlichsten Gebiet einer Zone begründet, in der das System der Tiefenverteidigung funktionierte (Abb. 5). Die Rolle des Deltas als Korridor und Transportverbindung zwischen dem Rheinland und Britannien, war wahrscheinlich noch von viel größerer Bedeutung.

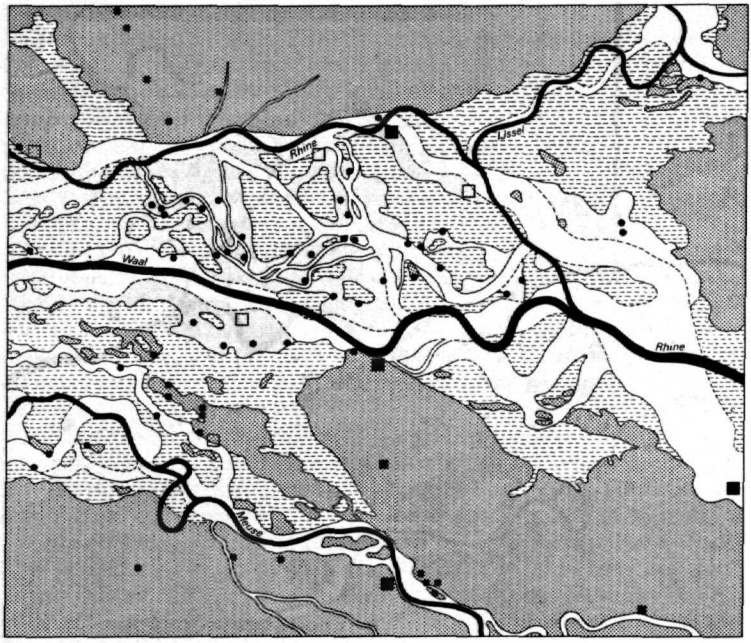

Abb. 4: Spätrömische Siedlungen im östlichen Flußgebiet (nach Willems 1986, Abb. 63)

Legende:

- Pleistozäne Ablagerungen
- Sietland und Moor
- Vorrömische Uferwälle
- Mäandergürtel des römerzeitlichen Flußsystems
- Gegenwärtige Flußläufe
- Grenze der Ablagerung
- Rekonstruierte Grenze der Ablagerung
- Festung und mögliche Befestigung unbekannter Natur
- Burgus
- Siedlung

Wie bekannt, war Britannien im Gegensatz zur Germania Secunda im 4. Jahrhundert eine relativ ruhige und wohlhabende Provinz. Kontakte in diese Richtung werden nicht nur durch archäologische Funde bezeugt, sondern auch durch schriftliche Quellen bestätigt. Z.B. wird die Einfuhr von britischem Getreide über den Rhein erwähnt. Außerdem lieferte die Forschung der letzten zehn Jahre eine weiterhin zunehmende Zahl von Ergebnissen, aus denen direkte römische militärische Aktivitäten im ganzen Delta hervorgehen, also nicht nur, wie früher manchmal zu Unrecht behauptet wurde, nur im Süden des Deltas bis an die Waal und auch keineswegs nur im Osten, obwohl dies für eine reine Strategie der Tiefenverteidigung ausgereicht hätte.

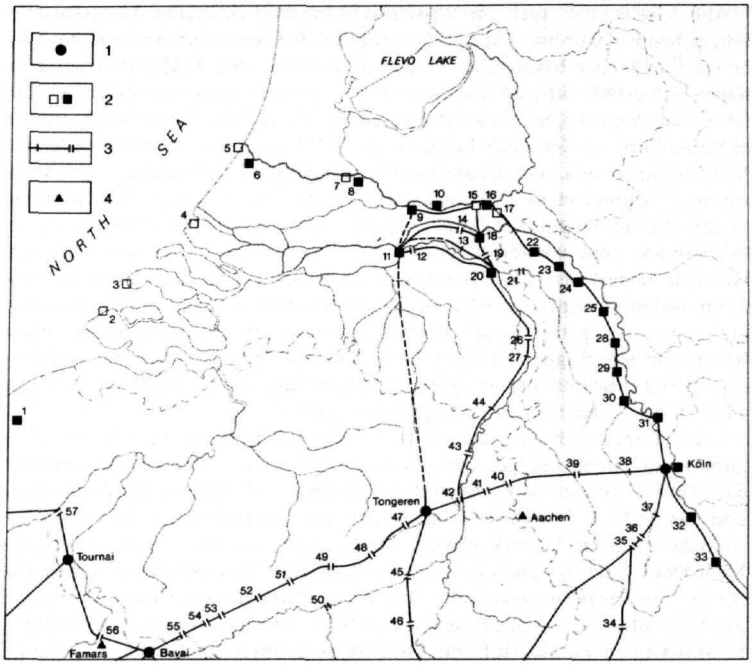

Abb. 5 : Modell des spätrömischen Systems der Tiefenverteidigung in der Germania Secunda und einem Teil der Belgica Secunda.

Wegen der vielen Ungewißheiten gibt es keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Entwicklungsstadien des Systems unter Diocletianus, Constantinus I. und Valentinianus. Als Modell bezieht sich das hier dargestellte System in jedem Fall auf die beiden letzten Stadien. Als Darstellung der Ergebnisse der archäologischen Forschung ist nur das Valentinianische System gut belegt. Um eine komplizierte Legende zu vermeiden, sind verschiedene aber funktionell vergleichbare Siedlungen mit dem gleichen Signatur dargestellt.

Legende: 1. Ummauerte Städte; 2. Vermutliche und sichere Festungen; 3. Befestigte Straßenstationen (Burgi und Siedlungen); 4. Andere spätrömische Siedlungen.

Ortsverzeichnis: 1. Oudenburg; 2. Domburg; 3. Westerschouwen; 4. Oostvoorne; 5. Brittenburg; 6. Valkenburg; 7. Vleuten-De Meern; 8. Utrecht; 9. Maurik; 10. Rhenen; 11. Rossum; 12. Kessel; 13. Wijchen; 14. Ewijk; 15. Driel; 16. Meinerswijk; 17. Huissen; 18. Nijmegen; 19. Heumensoord; 20. Cuijk; 21. Asperden; 22. Qualburg; 23. Altkalkar; 24. Xanten; 25. Rheinberg; 26. Lottum; 27. Blerick; 28. Moers-Asberg; 29. Krefeld-Gellep; 30. Neuß; 31. Haus Bürgel; 32. Bonn; 33. Remagen; 34. Junkerath; 35. Zülpich; 36. Rövenich; 37. Brühl; 38. Hüchelhoven; 39. Jülich; 40. Heerlen; 41. Hulsberg; 42. Maastricht; 43. Stokkum; 44. Heel; 45. Amay; 46. Vervoz; 47. Oreye; 48. Braives; 49. Taviers; 50. Namur; 51. Penteville; 52. Liberchies; 53. Morlanwelz; 54. Waudrez; 55. Girvry; 56. Famars; 57. Kortrijk.

Abb. 5 zeigt, daß auch im Westen verschiedene ehemalige Limeskastelle erneut benutzt wurden. Die archäologischen Beweise dafür sind vor kurzem bereits ausführlich besprochen worden (s. Willems 1986, S. 451-457). Seitdem haben sich gerade für zwei der am weitesten westlich gelegenen Stellen wieder neue Daten ergeben, nämlich für Vleuten-De Meern (Nr. 7) und die sogenannte Brittenburg vor der Küste bei Katwijk. In Vleuten ist neuerdings wiederum Material aus dem 4. und 5. Jahrhundert von Amateur-Archäologen gefunden worden, darunter auch 23 Münzen von Tetricus bis Arcadius[9]. Die Informationen über die Brittenburg sind indirekt und beziehen sich auf einen im 16. Jahrhundert gezeichneten Grundriß dieser Festung, die in baukundlicher Hinsicht bemerkenswerte Konstruktionen aufweist. Dies war für einige Autoren Anlaß, die spätrömische Datierung in Frage zu stellen. Rezente Ausgrabungen der spätrömischen Befestigungsspuren im Kastell Krefeld-Gellep haben nun jedoch ganz ähnliche Konstruktionen gezeigt, wodurch die Interpretation der Brittenburg als spätrömische Festung an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat (s. Reichmann 1987, besonders S. 512).

Die Interpretation des Rheins als Handelskorridor mit befestigten Stützpunkten in den ehemaligen und teilweise umgebauten Limeskastellen gilt für das ganze 4. Jahrhundert. Das archäologische Beweismaterial für das späte 4. und das frühe 5. Jahrhundert ist sogar noch überzeugender. Dies ist in bestimmter Hinsicht bemerkenswert, denn gerade in dieser Zeit ist das Rhein-Maas-Delta kein Bestandteil der politischen und administrativen Infrastruktur der Germania Secunda mehr. Dies wurde durch die katastrophalen Folgen der Usurpation von Magnentius 350 n.Chr. verursacht, die zu großräumigen fränkischen Invasionen führten. Diese wurden unter der Leitung des energischen Cäsar Julian schon bald wieder rückgängig gemacht. Dennoch hatten sie zu dauerhaften Veränderungen in der Grenzzone geführt.

Dies wird aus den historischen Quellen deutlich, in denen für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts die nördlichen *civitates* der Germania Secunda nicht mehr erwähnt werden. Nur die Civitas Agrippinensium (Köln) und Civitas Tungrorum (Tongeren) werden noch genannt. Aus den archäologischen Funden ergibt sich, daß sowohl im Delta als auch südlich davon nach 350 eine Bevölkerung mit starken germanischen Zügen lebte. Wie neuerdings behauptet wurde (Willems 1986, S. 450f.), könnte es sich hier hauptsächlich um fränkische Salii handeln, die sich im römischen Gebiet als *foederati* niederlassen konnten und die gleichzeitig mit der Verteidigung beauftragt waren. Germanische Gräber und Waffengräber, z.B. aus Rhenen am Rhein und Nimwegen an der Waal, die zu Recht Soldaten zugeschrieben werden, sind einer der archäologischen Hinweise, die sich übrigens nicht auf das Delta beschränken. Charakteristische kerbschnittverzierte Gürtelbeschläge und andere Gegenstände deuten auf die Bildung eines germanischen Soldatenstandes entlang der ganzen Nordwestgrenze des Imperiums.

---

[9] Information von Herrn E. Graafstal, De Meern; Determination von Drs. R. Reynen, Nimwegen.

Auch andere Funde fehlen im Flußgebiet nicht. Die Skala reicht von zufälligen Kostbarkeiten, wie eine goldene germanische Stützarmfibel aus Wijchen, zahlreichen langen Haarnadeln und Fibeln der germanischen Frauentracht bis zu der in den germanischen Siedlungen populären terra-nigra-Keramik. Einheimische fränkische Keramik ist relativ selten, aber sie kommt vor und zwar ziemlich weit südlich im Maastal, u.a. in Voerendaal und Rekem. Dort folgten auf die römischen Villae im späten 4. Jahrhundert kleine fränkische Dörfer (Willems 1988; De Boe 1988). Obwohl wir für den Hausbau nur über beschränkte Daten verfügen, gibt es in diesen Siedlungen auch Grubenhäuser, die vor dem 4. Jahrhundert nur nördlich des Rheins angetroffen werden. Im Lößgebiet hat sich also ein vergleichbarer Prozeß wie im Deltagebiet mit einer ähnlich kontrollierten und sanktionierten Ansiedlung von fränkischen Einwanderern vollzogen.

Archäologisch gesehen gibt es in dieser Periode jedoch auch deutliche Zusammenhänge mit den ursprünglichen Herkunftsgebieten der Einwanderer. Die Studie Böhmes über die germanischen Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts hat damals schon gezeigt, daß bis weit ins 5. Jahrhundert hinein intensive Kontakte mit dem nordniederländischen und norddeutschen Küstengebiet bestanden haben. Verbreitungskarten der verschiedendsten Sorten und Typen von Metallgegenständen zeigen für gleiche Typen oft auffallende Konzentrationen im Delta, im ehemaligen Villa-Gebiet im Maastal und im Elb- und Wesermündungsgebiet. Obwohl die großen Flüsse in dieser Periode gewissermaßen als eine Art »erste Linie« im Verteidigungssystem des Imperiums funktionierten, kann man sie in vieler Hinsicht nicht mehr als politische Grenzen betrachten und spricht vieles dafür, daß zwischen den germanischen Bevölkerungsgruppen südlich und nördlich des Rheins enge und ziemlich stabile Kontakte bestanden.

Diese Auffassung wird übrigens auch durch die Ereignisse in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gestützt, in der sich die ganze politische und militärische Situation grundlegend veränderte. Um 400 gab es noch eine effektive Kontrolle durch den römischen Staat bis an den Rhein. Um 450 n.Chr. kamen die letzten Stützpunkte des Reiches endgültig in die Hände der ehemaligen germanischen Verbündeten. Es ist schon auffallend, daß die historischen Berichterstattungen über die Kriegshandlungen in der Germania II fehlen, während sie für Germania I und Belgica sehr zahlreich sind. Offensichtlich hatten die salischen Foederaten soviel Macht, daß es in ihrem Gebiet relativ ruhig blieb. Einige Festungen im Delta könnten sich auch noch bis weit ins 5. Jahrhundert mit einer offiziellen oder zur gleichen Zeit vielleicht auch mit einer irregulären Besatzung gehalten haben.

Die Bedeutung des Deltas als Handelsweg nach Britannien ist aber in dieser Phase verloren gegangen, wahrscheinlich schon kurz nach 400. Kurz vor 450 übernahmen die ehemaligen sächsischen Foederaten in Britannien endgültig die Macht (s. Böhme 1986), was die Salier auch in unseren Gebieten versuchten. Im Jahre 447 mußten sie sich noch einmal der römischen Herrschaft unterwerfen. Als sie unter ihrem König Chlogio versuchten, ihr Gebiet nach Südwesten bis an die Somme auszudehnen, wurden sie zunächst von dem

Feldherrn Aëtius geschlagen, dürften aber kurze Zeit danach diese fruchtbaren Gebiete in Besitz genommen haben. Auch andere fränkische Gruppen waren mehr oder weniger mit der Bildung selbständiger Territorien erfolgreich, und in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gab es eine große Zahl unabhängiger Könige, hierunter Childerich I in Tournai, Sigibert in Köln und Arbogast in Trier. Childerichs Sohn Chlodwig gelang es, die verschiedenen Gruppen in einem Staatsverband, dem fränkischen Königreich, zu vereinigen.

Diese Entwicklung findet jedoch nicht mehr im Rhein-Maas-Delta statt, sondern südlich und in mancherlei Hinsicht sogar weit südlich davon. Archäologen haben nun für die Periode 350–450 eine ganze Menge Siedlungen mit Importkeramik und anderen Funden, bei denen eine erhebliche Anzahl von Goldschätzen aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts nicht unerwähnt bleiben darf, im Osten des Deltas feststellen können (s. Bloemers 1983; Willems 1986, S. 318–320 und S. 457–460). Für das nächste Jahrhundert von 450–550 stehen sie jedoch fast mit leeren Händen da. Funde, die mit Sicherheit in diese Zeit gehören, sind sehr selten, und daß dies kein Zufall ist, beweisen auch die Pollendiagramme für das östliche Flußgebiet. Der Rückgang der Kulturindikatoren und die Ausbreitung des Waldes sind im 5. und 6. Jahrhundert am stärksten; sie erreichten Werte, die mit denen der späten Bronzezeit vergleichbar sind (Abb. 6).

Das kann nur bedeuten, daß die Bevölkerungsdichte sehr gering war, obwohl das Gebiet nicht verlassen war. Es gibt weiterhin einige Orte mit Besiedlungskontinuität, wenngleich das Wissen hierüber manchmal nur auf indirekten Hinweisen basiert. Genau datierbares Fundmaterial ist für diese Periode kaum vorhanden; aber wenn von einem Fundort einerseits Funde bekannt sind, die bis weit ins 5. Jahrhundert reichen und andererseits Material aus dem späten 6. und 7. Jahrhundert vorhanden ist, dann ist die Kontinuität zumindest sehr wahrscheinlich. Den Rhein entlang wird dies auch durch andere Fundorte wie die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Rhenen, Wageningen und Elst (Utrecht) belegt[10].

Die Anwesenheit dieser fränkischen Friedhöfe bedeutet, daß das Gebiet der großen Flüsse nie ganz außerhalb der fränkischen Einflußsphäre geraten ist. Auch historische Quellen belegen dies, wie z.B. die fränkische Reaktion auf den von Gregor von Tours[11] und im Beowulflied erwähnten Angriff der Geti (Dänen) 523 n.Chr. Dieser verlief über friesisches Gebiet nach dem *pagus* der Chattuarii im äußersten Osten des Deltas. Als die Geti mit ihrer Beute zurückkehrten, wurden sie von einem fränkischen Heer unter Chlodwigs Enkel Theudebert erwartet. Nach dem Beowulflied stand dieser in Verbindung mit einem König der Friesen.

Die Ereignisse im peripheren nördlichen Teil der fränkischen Einflußphäre ließen die Machthaber im Zentrum also nicht kalt. Die im 7. Jahrhundert erneut deutlich zunehmenden archäologischen Indikatoren für Siedlungen

---

[10] Rhenen: Ypey 1978; Wageningen: Van Es 1964 und der Jahresbericht des ROB 1981, S. 74–76; Elst: Van Tent 1988, S. 9–13.

[11] *Hist. Francorum* III, 3; auch in *Liber Historiae Francorum* 19.

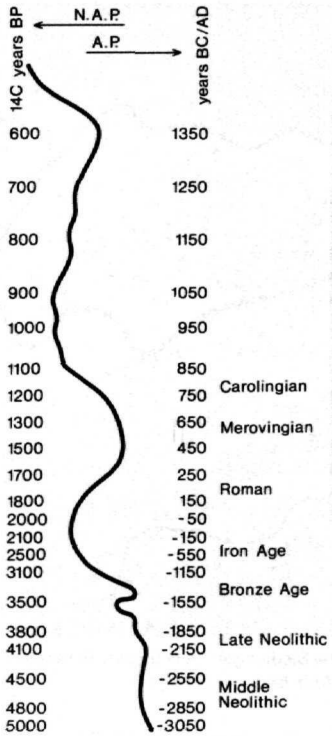

Abb. 6: Kurve mit der relativen Frequenz der Baumpollen (AP) versus Nicht-Baumpollen (NAP), basiert auf C^{14} - datierte Pollendiagramme aus dem östlichen Flußgebiet (nach Teunissen 1982)

und Gräberfelder (Abb. 7) zeigen außerdem, daß die Verbindungen mit dem Süden erneut gestärkt wurden. Dieser Prozeß dürfte schon im 6. Jahrhundert begonnen haben. Auch anderswo kann man dies feststellen. Für die brabantischen Sandgebiete, das Gebiet des *pagus Taxandria,* ist der Integrationsprozeß ins fränkische Reich neulich ausführlich beschrieben worden (Theuws 1986; 1988).

Im Flußgebiet und besonders im Osten ist die Kontinuität jedoch viel deutlicher ausgeprägt. Nimwegen, das Noita des Anonymus Ravennas (Abb. 8), wird wohl nie richtig außerhalb des direkten fränkischen Einflusses geraten sein (s. Zöllner 1970, S. 92 mit weiteren Hinweisen). Im - zweifellos als eine der Folgen der Dünkirchen-II-Transgression - dünn bevölkerten Westen des Deltas ist die Frage nach der Besiedlungskontinuität archäologisch noch nicht zu lösen (Abb. 9)[12]. Es sind historische Argumente vorhanden, wie das bereits

[12] Siehe Hallewas 1986, S. 176, in seinem wichtigen Überblick zur frühmittelalterlichen Besiedlung im Küstengebiet.

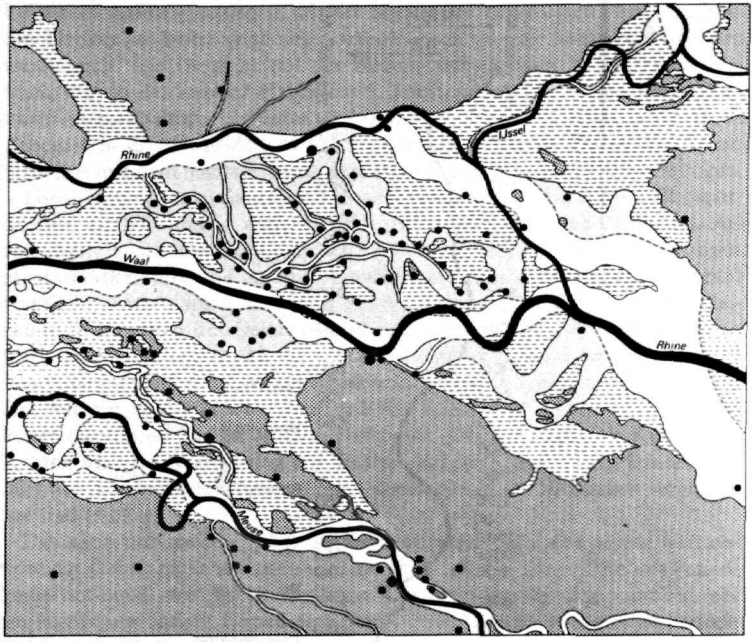

Abb. 7: Merowingische Siedlungen im östlichen Flußgebiet (nach Willems 1986, Abb. 64)

Legende:

- Pleistozäne Ablagerungen
- Sietland und Moor
- Vorrömische Uferwälle
- Mäandergürtel des römerzeitlichen Flußsystems;
- Gegenwärtige Flußläufe
- Grenze der Ablagerung
- Rekonstruierte Grenze der Ablagerung
- Vermutliche große Siedlungen
- Siedlung

erwähnte Beowulflied, die für die Auffassung sprechen, daß das Mündungsgebiet der großen Flüsse mindestens seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts von Friesen besiedelt war. Andererseits ist in diesem Gebiet auch die Rede von Dänen (Saxones Eucii) und Warnen (Varini).

Als Schlußfolgerung aus obengenanntem ergibt sich, daß es jedenfalls im 6. Jahrhundert im Rhein-Maas-Delta zwischen dem Küstengebiet und dem Flußgebiet deutliche Unterschiede gab. Diese Situation war eigentlich bereits im späten 3. Jahrhundert entstanden, wurde aber erst nach dem endgültigen Untergang des Römischen Reiches von wesentlicher Bedeutung. Die folgenden

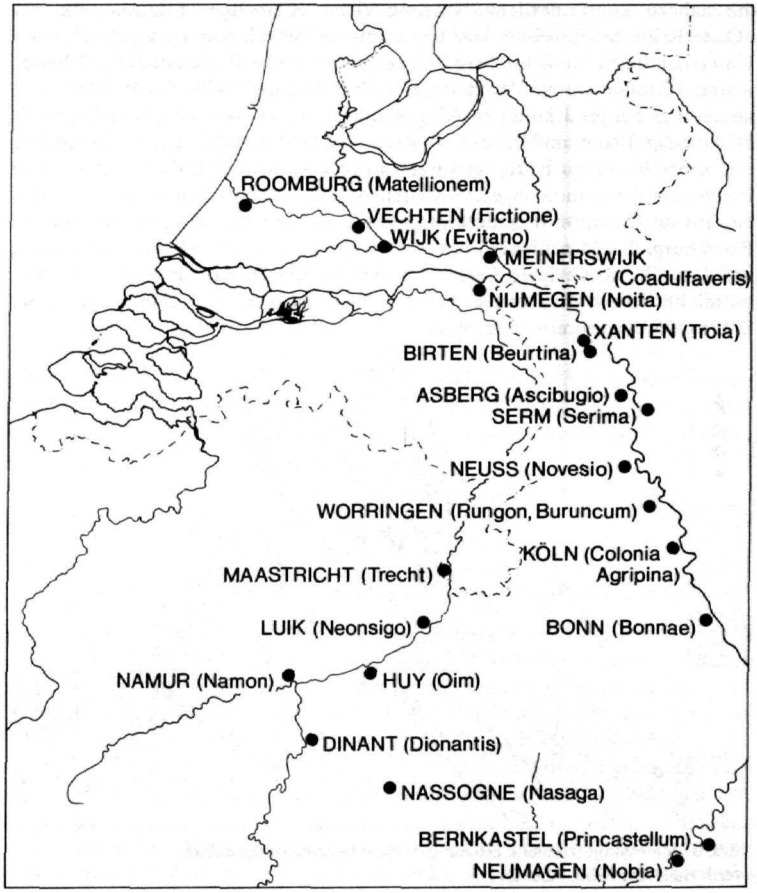

Abb. 8: Die Francia Rinensis des Anonymus Ravennas (teils nach Ewig 1980, S. 11)

Entwicklungen, das Enstehen des friesisches Königreichs und die Unterwerfung der Frisia Citerior die Lande bis zum Vlie - durch Pippin, brauchen in diesem Zusammenhang nicht angesprochen zu werden. Sie sind andernorts bereits ausführlich beschrieben (z.B. in Blok 1979; Ewig 1980; Halbertsma 1982). Dasselbe gilt für die Rolle der großen Flüsse als Handelswege und den Aufstieg von Handelssiedlungen wie Dorestad.

Es ist jedoch noch keineswegs sicher, daß die verbindende Funktion des Rheins und der Maas als Handelsweg erst im oder nach dem 7. Jahrhundert wieder möglich wurde. Darum erscheint es am Schluß dieses Beitrags angebracht, auf die zunehmenden Indikatoren der archäologischen Forschung für

die nahezu kontinuierliche Nutzung vieler ehemaliger Limeskastelle am »Oude Rijn« hinzuweisen. Das beste Beispiel ist Valkenburg, wo durch neue Untersuchungen zunächst bereits eine spätrömische Phase im Kastell belegt wurde (Groenman-van Waateringe 1986; Willems 1986, S. 445–446), und neuerdings bei großräumigen Ausgrabungen des »Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek« Beweise für frühmittelalterliche Besiedlung und sogar für einen Hafen gefunden wurden (Bult und Hallewas 1987). Die Ergebnisse der gerade abgeschlossenen Ausgrabungen könnten auch als Modell für die Situation in anderen Orten dienen, wie das nahegelegene Leiden-Roomburg, das Matellionem des Anonymus Ravennas[13], und die Brittenburg bei Katwijk, wo übrigens bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts ein frühmittelalterliches Gräberfeld ausgegraben worden ist (Hallewas 1986, S. 175–176 mit weiterer Literatur).

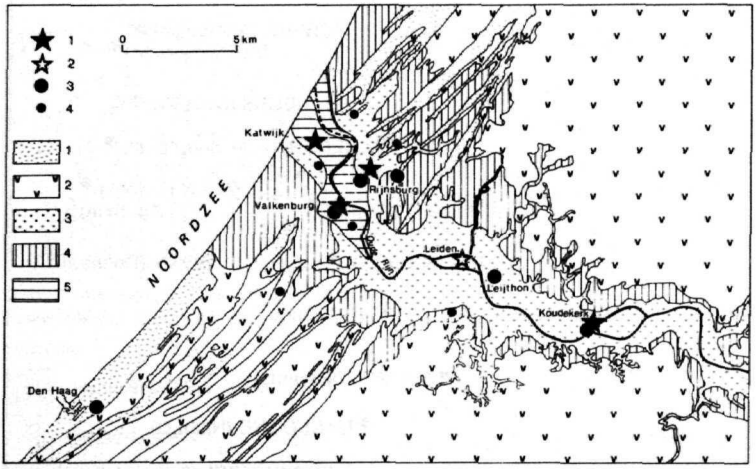

Abb. 9: Merowingerzeitliche Siedlungen im Rheinmündungsgebiet (nach Hallewas 1986, Abb. 2)

Legende: 1. Dünen; 2. Sietland und Moor; 3. Mäandergürtel des frühmittelalterlichen Flußsystems; 4. Dünkirchen - I. Ablagerung; 5. Dünkirchen - II. Ablagerung.

Punktsignaturen: 1. Gräberfeld; 2. Vermutliches Gräberfeld; 3. Siedlung; 4. Fundstelle.

Entlang dem »Krommen Rijn« ist die Stellung von Utrecht (s. Willems 1986, S. 545 mit weiterer Literatur) und Wijk bij Duurstede (Dorestad) (Van Es 1984; Van Es und Verwers 1983) in diesem Zusammenhang bekannt. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß auch hier neue Funde mehr Einsichten über die Funktion der römischen Lager im Frühmittelalter vermitteln. Auch Woerden und Vleuten-De Meern, zwei Kastelle, bei denen leider in der Vergangen-

[13] Neue Funde frühmittelalterlichen Materials im Kastellgelände in: Holland 18, 1986, S. 312.

heit die Stratigraphie durch Bodenarbeiten ernsthaft zerstört wurde, können im Frühmittelalter genutzt worden sein. Für Vleuten haben neue Funde dies nun auch bestätigt[14].

Am Niederrhein gilt dasselbe für die - wahrscheinlich mit Castra Herculis (Anon. Rav. IV, 24: Coadulfaveris) zu identifizierende - spätrömische Festung in Meinerswijk bei Arnheim (Willems 1986, S. 329-356), obwohl man hier die eigentliche Handelssiedlung Meginhardiswich noch nicht wiedergefunden hat.

Ohne Zweifel wird die archäologische Forschung in den nächsten Jahren noch viele und überraschende Daten, besonders über die spätrömische und frühmittelalterliche Besiedlung im Rhein-Maas-Delta erbringen. Präzise Datierungen, aber besonders auch die Einsicht, daß eine genaue Untersuchung der früher oft in römischen Siedlungsstellen so gedankenlos entfernten schwarzen obersten Bodenschicht einen Schatz an Informationen liefert[15], werden hierzu beitragen. Damit ist zugleich klar, daß die nun bestehenden Kenntnisse über die Rolle des Deltas in dieser Periode archäologisch noch viel besser begründet werden können. Andererseits müssen wir damit rechnen, daß sie auch öfters revidiert werden müssen.

Summary

The Rhine-Meuse-Delta as a border area from the 3rd to the 8th century

The paper examines to what extent the major rivers in the Rhine/Meuse delta served as a frontier or boundary through time, from the 3rd to the 8th century AD. In the early 3rd century the Rhine was the formal frontier of the Roman province of Lower Germany. The deployment of different kinds of military units along that frontier varies and shows a strong relation to the sociopolitical situation beyond it. The types of units stationed in the delta and other, archaeological data indicate close social and economic relations to the north.

A century later these seem to have been lost, but in the late-4th century, with a new Frankish population in the delta, a connection to the north is archaeologically traceable again. The Rhine was still a frontier, but its major function in this phase was that of a trade corridor between the Rhineland and Britain. A difference between the western and eastern part of the delta developed in this period and continued into the Early Middle Ages with Frisian influence extending from the north, along the coast, into the western part of the delta. The eastern part remained associated with the Frankish kingdom further south. Increasing evidence from Roman frontier forts nevertheless indicates that the Rhine probably remained a trade corridor of some significance even before it became of major importance after the final victory of the Franks over the Frisians in the early-8th century.

[14] Kalee 1986 behandelt eines davon.

[15] Siehe z.B. auch den Ausgrabungsbericht von Reichmann (1987) über Krefeld-Gellep.

Literatur

Bloemers, J.H.F.: Acculturation in the Rhine/Meuse Basin in the Roman Period: a Preliminary Survey. In: Brandt, R.; Slofstra, J. [Hrsgg.]: Roman and Native in the Low Countries. Spheres of Interaction. (= British Archaeological Reports, International Series 184). Oxford 1983, S. 159-209.

Blok, D.P.: De Franken in Nederland. Haarlem 1979.

Boe, G. de: Die Siedlungsgeschichte der Villa rustica zu Neerharen-Rekem. In: Hiller, H. [Hrsg.]: Villa rustica, römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet. Freiburg 1988, S. 14-17.

Böhme, H.W.: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. München 1974 (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 19).

Böhme, H.W.: Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 33, 1986, S. 469-574.

Breeze, D.J.: Roman Forces and Native Populations. In: Proc. Soc. Antiq. Scot. 115, 1985, S. 223-228.

Bult, E.J.; Hallewas, D.P.: Graven bij Valkenburg, het archeologisch onderzoek in 1986. Delft 1987.

Collingwood, R.G.; Wright, R.P.: The Roman Inscriptions of Britain. Oxford 1965.

Es, W.A. van: Het Rijengrafveld van Wageningen. In: Palaeohistoria 10, 1964, S. 181-316.

Es, W.A. van: Wijster. A Native Village Beyond the Imperial Frontier, 150-425 AD. Groningen 1967 (= Palaeohistoria, 11).

Es, W.A. van: Romeinse helmen uit de Rijn bij Rijswijk. In: Liber amicorum aan prof. dr. M.W. Heslinga. Amsterdam 1984, S. 255-291.

Es, W.A. van; Verwers, W.J.H.: Ausgrabungen in Dorestad. In: Duisburg und die Wikinger. Duisburg 1983, S. 36-46.

Es, W.A. van; Miedema, M.; Wynia, S.L.: Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit in Bennekom, Provinz Gelderland. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 35, 1985, S. 533-652.

Ewig, E.: Frühes Mittelalter. Düsseldorf 1980 (= Rheinische Geschichte, Bd. I.2).

Gechter, M.: Beobachtungen zur Sozialstruktur des römischen Militärs in den Nordwestprovinzen anhand des Fibelaufkommens. In: Pauli, L. [Hrsg.]: Archäologie und Kulturgeschichte 2. Saerbeck 1984, S. 5-16.

Groenman-van Waateringe, W.: The Horrea of Valkenburg ZH. In: Unz, C. [Hrsg.]: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 20). Stuttgart 1986, S. 159-168.

Halbertsma, H.: Frieslands Oudheid. Groningen 1982.

Hallewas, D.P.: Archeologische gegevens over de middeleeuwse bewoningsgeschiedenis van het mondingsgebied van de Oude Rijn en hun relatie tot het landschap. In: Rotterdam Papers 5. Rotterdam 1986, S. 173-182.

Hedeager, L.: Empire, Frontier and the Barbarian Hinterland: Rome and Northern Europe from AD 1-400. In: Rowlands, M.; Larsen, M.; Kristiansen, K. [Hrsgg.]: Centre and Periphery in the Ancient World. (= New Directions in Archaeology). Cambridge 1987, S. 125-140.

Kalee, C.: Een Friese imitatie van een Byzantijnse munt uit De Meern. In: Westerheem 35, 1986, S. 226-229.

Kunow, J.: Das Limesvorland der südlichen Germania Inferior. In: Bonner Jahrbücher 187, 1987, S. 63-77.

Luttwak, E.N.: The Grand Strategy of the Roman Empire. Baltimore 1976.

Reichmann, C.: Die spätantiken Befestigungen von Krefeld-Gellep. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 17, 1987, S. 507-521.

Tent, W.J. van: Archeologische kroniek van de provincie Utrecht over de jaren 1980-1984. Utrecht 1988.

Teunissen, D. [Hrsg.]: 22e Belgisch-Nederlandse Palynologendagen Nijmegen. Nijmegen 1982.

Theuws, F.C.: The Integration of the Kempen Region into the Frankish Empire (550-750): Some Hypothesis. In: Helinium 26, 1986, S. 121-136.

Theuws, F.C.: De archeologie van de periferie. Amsterdam 1988.

Willems, W.J.H.: Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area. Amersfoort 1986 (= Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 31, 1981, S. 1-217 [Teil 1] und 34, 1984, S. 39-331 [Teil 2].

Willems, W.J.H.: Die große Villa rustica von Voerendaal. In: Hiller, H. [Hrsg.]: Villa rustica, römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet. Freiburg 1988, S. 8-13.

Ypey, J.: La chronologie du cimetière franc de Rhenen (Pays Bas - province d'Utrecht). In: Fleury, M.; Périn, P. [Hrsgg.]: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin. Paris 1978, S. 51-57.

Zöllner, E.: Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. München 1970.